

# Wahlkämpfer Lafontaine macht Station in Münster und rechnet mit den Banken und der SPD ab

**Münster - Der Aufmarsch der Politiker-Stars im Wahlkampf geht weiter: Am Montag warb Oscar Lafontaine auf der Stubengasse mit flammenden reden um Stimmen für die Linke.**

Von Klaus Baumeister

Als sich Oskar Lafontaine gut zehn Minuten lang warm geredet hatte, da fasste sich Benjamin Körner ein Herz und reichte dem Redner mit dem hochroten Kopf vorn am Mikrofon ein Wasser. Doch Lafontaine nahm das Geschenk nicht an, sondern redete einfach weiter. Jetzt nicht, lautete die Botschaft dieses Moments. Körner, münsterischer Landtagskandidat, durfte zwar auf der Bühne stehen, aber zu sagen hatte nur einer etwas.

„Oskar kommt“, hieß es tagelang auf den Wahlplakaten, Oskar genügt, lautete gestern die Parole bei der Wahlkampfveranstaltung auf der Stubengasse.

45 Minuten lang rechnete der Ex-SPD-Vorsitzende mit den Banken, den Konzernen und seiner ehemaligen Partei ab. Die Armen sind gut, die Reichen sind böse – in allen nur erdenklichen Facetten illustrierte Lafontaine sein Weltbild. Immer wieder erhielt er dafür Applaus von einigen Hundert Anhängern.

Dass die Linken am Sonntag bei der Landtagswahl in Schleswig-Holstein nur 2,2 Prozent der Stimmen bekamen, lieferte Lafontaine offenbar genau den Adrenalinstoß für seinen Auftritt in Münster. So wetterte er gegen die „verlotterte Bankenwelt“, gegen die „Steuersenkungsorgie von Gerhard Schröder“, gegen eine Kanzlerin Merkel, „die Panzer an Diktatoren verkauft“ und gegen Leiharbeitsfirmen, die „eine moderne Form der Sklavenarbeit“ betreiben.

Unumwunden forderte Lafontaine die Gewerkschaften dazu auf, zum „Instrument des politischen Streits“ zu greifen, um höhere Renten, die Abschaffung von Hartz IV und die Einführung eines gesetzlichen Mindestlohnes durchzusetzen.

Auch für die offene Frage der Finanzierung hatte Lafontaine, das politische Alfa-Tier der Linken, eine einfache Lösung: die Reichensteuer. Da die Staatsschulden und das Vermögen der Millionäre in Deutschland in etwa gleich groß seien, käme es nur auf die richtige Umverteilung an.

Die Frage, ob diese Umverteilung mit demokratischen Mitteln erreichbar ist, stellte sich Lafontaine nicht, weil für ihn bereits der Ist-Zustand undemokratisch ist: „Wir leben in einer Diktatur der Finanzmärkte“.

Selbst dem streitbaren Landtagsabgeordneten Rüdiger Sagel blieb beim Lafontaine-Auftritt nur eine Statistenrolle. Bevor der Dauerwahlkämpfer nach Wuppertal weiterfuhr, sagte Sagel schnell Danke und holte selbst zum politischen Rundumschlag aus: „Wir haben nur noch neoliberalen Parteien“, außer die linken natürlich.

Doch auch dieser Satz hätte von Oskar stammen können . . .

---



Immer besser informiert

Ob am Bildschirm oder in der Zeitung:  
Mit den Westfälischen Nachrichten erfahren Sie  
alles Wissenswerte aus Ihrer Stadt und der Region!

Testen Sie jetzt die WN, und wir liefern Ihnen jeden Morgen  
Ihr persönliches Exemplar druckfrisch frei Haus.

Jetzt hier klicken und bestellen!

WN